Unterstützungsangebote für Mädchen und Jungen nach häuslicher Gewalt

Prof. Dr. Barbara Kavemann
Institut Sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung FIVE Freiburg
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
www.barbara-kavemann.de

1. Ergebnisse der Evaluation von Unterstützungsgruppen und Einzelarbeit mit Mädchen und Jungen

- Es bedarf themenspezifischer Angebote
- Gewalt gegen die Kinder muss gesehen und Schutz organisiert werden
- Das Vertrauen der Mütter und der Väter muss gewonnen werden

Welche Auffälligkeiten wurden zu Beginn der Gruppen beobachtet?

Beispiele aus Falldokumentationen (Kavemann, Seith 2006, N=150)

„Rückzug, nicht bereit, in Kontakt zu treten, aggressiv, Sozialverhalten gestört, adipös, Bettnässer, Durch- und Einschlafstörungen“
(Junge 5 Jahre)

„Unruhig, schüchtern, versteht sehr wenig Deutsch, macht nichts alleine, geht immer neben der Mutter her und schreit nach ihr, hat Schlafstörungen, wacht auf und weint.“
(Mädchen 3 Jahre)

Positive Entwicklungen wurden nach einigen Monaten beobachtet

Beispiele aus Falldokumentationen (Kavemann, Seith 2006, N=150)

„Viel Anspannung und Aggression aber auch lebhafte Phantasie, Vitalität, kann gut über das Erlebte sprechen, ist zwischen Bewunderung und Hass für den Vater hin- und hergerissen.“
(Junge 5 Jahre)

„Sehr ängstlich, erzählt von den Verletzungen der Mutter, ist für ihr Alter erstaunlich verständig, kann sich mitteilen, auch über ihre Angst sprechen.“
(Mädchen 3 Jahre)

Welche Veränderungen werden durch spezifische Unterstützungsangebote erreicht?

(Seith/Kavemann 2006)

Die anfangs beobachteten Auffälligkeiten der Kinder und Jugendlichen sind …..

- **mehrheitlich zurückgegangen,**
- **nur im Eilzelfall eskaliert,**
- **in einem Fünftel der Fälle gleich geblieben.**

Unregelmäßige Umgangsregelungen wurden zugunsten regelmäßiger Lösungen verändert.

Gewalt gegen Kinder durch Mutter oder Vater gegen die Kinder wurde maßgeblich reduziert.

Kindergruppen zum Austausch sind ein erprobtes pädagogisches Modell.

Was macht man in der Gruppe?

Kinder verstehen das Konzept von Herausforderung und Entlastung (Seith, Kavemann 2009)

„Da machen wir bestimmte Themen, manchmal ist es ein Bild malen, manchmal liest sie `ne Geschichte vor. Danach gibt's Imbiss und dann sprechen wir über die Themen und dann machen wir noch ein paar Spiele." (Jasmin, 9 Jahre)

Wie schätzen die Kinder das Gruppenangebot ein? (Seith, Kavemann 2008)

- **Generell positiv ☺**
  - **uneingeschränkt hoher subjektiver Nutzen (35 von 37)**
  - **wäre auch für andere Kinder gut (N=37)**

- **Die Mischung macht‘s: Spiel, Spass und darüber reden**
  - **Freude, Entlastung ☺**
  - **nicht nur emotionales Ausagieren, sondern reflexive Anforderung**

Gewalt in der Familie wird als soziales Stigma erlebt

(Kavemann / Seith 2009
https://www.bwstiftung.de/uploads/tx_news/Gewalt_an_Kindern.pdf)

„Sollen Kinder über die Gewalt mit jemandem reden?“

Wenige waren dafür (18,9%)

Ein Drittel war dagegen (32,6%)

Die Mehrheit machte es von den Umständen abhängig (48,5%)

Alle Kinder wollen normale Eltern und eine normale Familie haben

Was hindert Mädchen und Jungen bei Gewalt zwischen den Eltern Unterstützung zu suchen? (Seith 2007, N=1.302)

„Weil man die Eltern nicht gerne schlecht macht vor anderen Leuten.“

(Mädchen 16 Jahre)

„Weil sie dann die Eltern fragen, ob das stimmt. Dann wissen die Eltern, dass das Kind das erzählt hat. Vielleicht wollen die Eltern nicht, dass das andere wissen.“

(Junge 12 Jahre)

„Weil man dann Angst hat, dass man von den Eltern weggenommen wird oder was dann mit den Eltern passiert.“

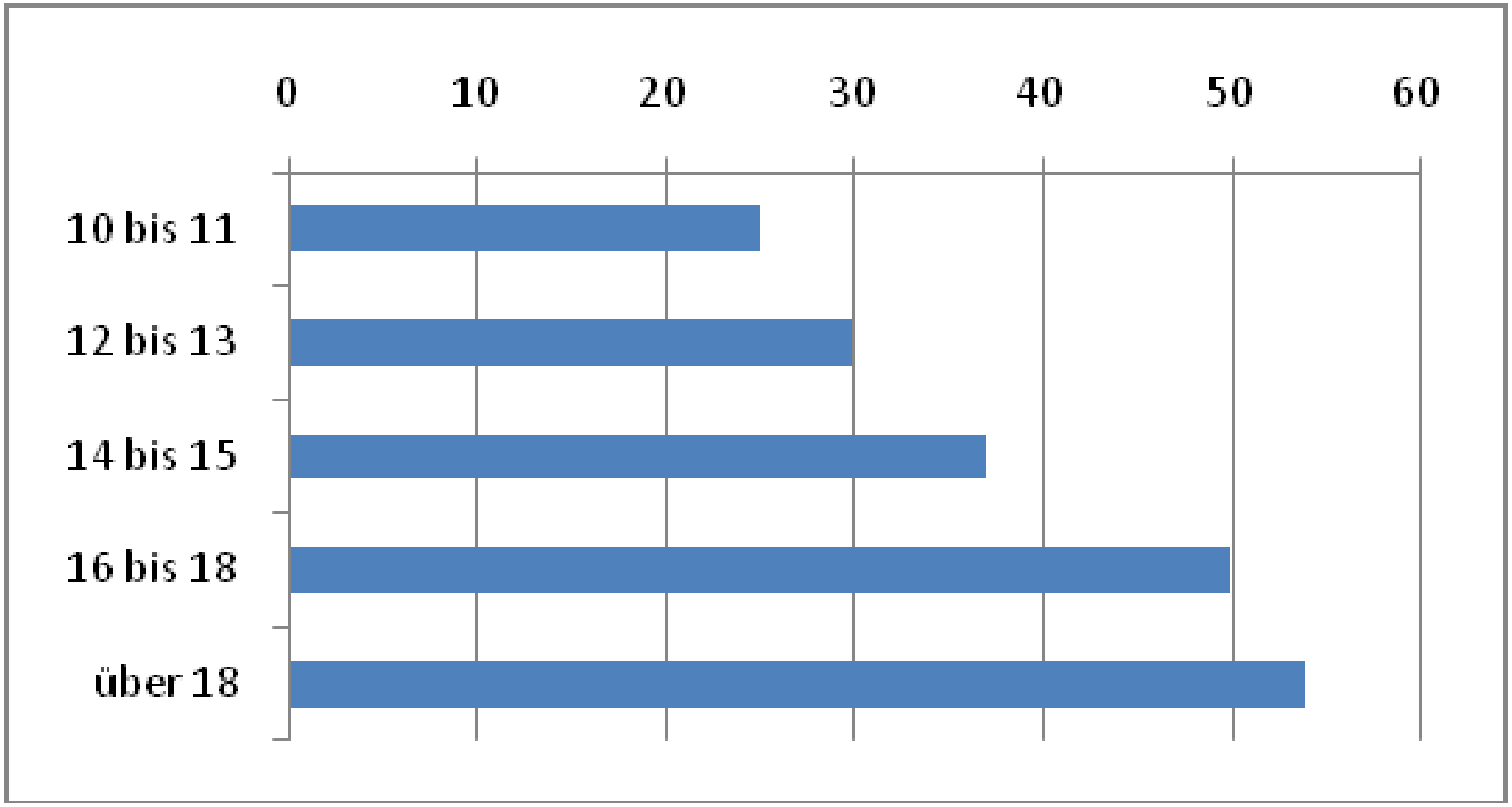
(Mädchen 15 Jahre)

Opferstigma (Kavemann 2012)

Es soll nicht weitergesagt / getratscht werden, *„weil die anderen einen dann als Opfer sehen“. Das bedeutet….*

- ***„ausgelacht und gemobbt zu werden“***
- ***„die könnten dann Lügen erzählen“***
- ***„weil die anderen einen dann kaum noch beachten“***
- ***„weil man gehänselt wird“***
- ***„weil sei einen auslachen oder es anderen erzählen, die sich darüber lustig machen“***
- ***„weil dann vielleicht die Freunde nicht mehr mit einem spielen“.***

…weil die anderen einen dann als Opfer sehen



Unterstützungsgruppen als Gegenöffentlichkeit

(Seith, Kavemann 2009)

„Damit es einem besser geht, nicht dass man alles behaltet und immer so klein [wird], weil man dann manchmal keine Freunde hat, wenn man das sagt.“

***(*Damir 12)**

https://www.uniklinik-ulm.de/fileadmin/default/Kliniken/Kinder-Jugendpsychiatrie/Dokumente/WebversionWIDSN.pdf

Schwellen zur Inanspruchnahme stationärer Therapie sind hoch

-

Kooperation kann helfen, den Zugang zu ermöglichen.

Kinder und Jugendliche mit schweren Belastungen können hier Hilfe nach traumatischem Gewalterleben bekommen.

2. Notwendigkeit von Prävention in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

- Es bedarf themenspezifischer und altersspezifischer Angebote
- Gewalt gegen die Kinder muss gesehen und Schutz organisiert werden
- Das Vertrauen der Mütter und der möglichst auch der Väter muss gewonnen werden

Kinder brauchen Prävention, sie verfügen über falsches oder fragmentarisches Wissen

(Seith / Kavemann 2009) **Ergebnisse der Vorab-Befragung:**

Gewalt zwischen Eltern kann in jeder Familie vorkommen (70,2%)

Es ist eine Sache der Familie, geht andere nichts an (68,7%)

Lehrer/-innen geht das nichts an (50,4%)

Häusliche Gewalt ist verboten. Man kann die Polizei rufen (52,

Gewalt zwischen Eltern macht den Kindern nichts aus (3,9%)

Pro-Aktive Kinder- und Jugendberatung

- **Angedockt an die pro-aktive Beratung nach polizeilicher Intervention wird Kontakt zu Frauen aufgenommen, die Kinder haben und ihr Einverständnis eingeholt, die Kinder zu beraten.**
- **Es wird aufsuchend gearbeitet.**
- **In Kooperation mit dem Jugendamt wird der Unterstützungsbedarf der Töchter und Söhne abgeklärt und entsprechende Hilfen organisiert.**
- **Dafür werden zusätzliche Stellen eingerichtet.**

Was haben die Mädchen und Jungen gelernt? (Seith / Kavemann 2009)

Ergebnisse der nachgehenden Gruppendiskussionen:

Befragte Mädchen und Jungen

- **konnten mehrheitlich konkrete Vorschläge machen, was Kinder bei Gewalt zwischen den Eltern tun können**

- **Hatten mehrheitlich eine eigene Strategie, was sie selbst tun und an wen sie sich wenden würden**
  - **Zuerst im inneren Kreis der Familie**
  - **Danach im weiteren Kreis von Familie und Bekanntschaft, auch Freunde und Freundinnen**
  - **Danach kommen Institutionen in Frage:**
    - **Kindernotdienst**
    - **Polizei**

Kinder schätzen Präventionsangebote

- **Kinder schätzten es,**
  - **wenn Klartext geredet wird,**
  - **wenn sie ernst genommen werden, eigene Beratung bekommen,**
  - **wenn Erwachsene wichtige Themen mit ihnen erörtern,**
  - **wenn es in der Schule um relevante Probleme des Lebens geht.**

- **Kinder machten das im Fragebogen deutlich:**

„super!!!!!!!!“

„einfach superduper!!“

„megacool“

Ergebnisse, die alle Evaluationen bestätigen

- **Von großer Bedeutung ist die aktive Beteiligung der Schülerinnen und Schüler in die Workshops.**
- **Die Aktivitäten müssen altersgemäß sein, Spaß machen und sorgfältig bearbeitet werden.**
- **Lernen durch Prävention führt zu Empowerment**
- **Lernen durch Prävention bestärkt im Sinne von Selbstwirksamkeit**

Kern der Resilienz sind Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, *„das heißt das Gefühl, etwas zu können und Einfluss zu haben auf seine Umgebung, in der Folge dann auch schwierige Aufgaben und Probleme erfolgreich bewältigen zu können.“*

(Blum-Maurice 2006)

Jugendliche brauchen eigene Angebote
(Helfferich 2013)

- **Bislang wird fast ausschließlich von Kindern gesprochen, wenn es um Gewalt zwischen den Eltern geht.**
  - Kinder werden der Mutter zugerechnet.
- **Jugendliche haben eigene Hilfeanforderungen und müssen auch von der Verantwortung für die Eltern entlastet werden.**
  - Sie haben eigene Themen (eigene Beziehungen, Gewalt durch die Eltern, Zukunftsängste, Probleme in der Schule usw.).
- **Opfer und Täter – anders als kleine Kinder können Jugendliche selbst gewalttätig in Erscheinung treten.**
  - Dies ist eine große Herausforderung für Unterstützungsangebote. Jugendsozialarbeit muss einbezogen werden.
- **Disparate Zuständigkeiten im Hilfesystem stehen der Koordinierung von Unterstützung entgegen.**
  - Kooperation zwischen Jugendhilfe und Frauenunterstützung stärken.

Jugendliche brauchen eigene Angebote

http://www.tima-ev.de/images/tima-dokumente/Handbuch_Herzklopfen.pdf

Wie erklären sich Mädchen die wiederholte Gewalt?

SoFFI F. und DJI: neue Forschungsergebnisse unter:
http://www.soffi-f.de/?q=node/111

„Naja sie wehrt sich dagegen nicht, also sie bleibt halt da und so. Zum Beispiel wie ich auch. Ich hatte diese rosarote Brille und so. Dann macht man halt nichts dagegen sondern lässt sich das einfach gefallen und so, weil man Angst hat den Menschen zu verlieren.“ (16Jährige)

„Ich versuch‘s immer mit Reden und wenn das nicht hilft, ja dann nehm ich‘s meistens so hin. Wir haben eigentlich nur zwei Probleme. Putzen und Sex.“ (16Jährige)

„Der wollte halt immer so Sachen mit mir machen und ich wollte das eigentlich nicht und der ist mir dann halt immer fremdgegangen und irgendwann hab ich‘s dann doch mitgemacht.“ (14Jährige)

Emanzipatorische Gruppenarbeit mit Jungen aus patriarchalen Familien

- **Gegen Gewalt im Namen der Ehre,**
- **gegen Gewalt gegen Frauen,**
- **kein sexuelles Ausnutzen,**
- **für gleichberechtigte, gewaltfreie Beziehungen,**
- **keine Gewalt gegen Schwestern und Cousinen.**

www.heroes.net

3. Neue Strategien mainstreamen

«Der Polizist ist mein Engel gewesen»

Sicht gewaltbetroffener Frauen auf institutionelle Interventionen bei Gewalt in Ehe und Partnerschaft

http://www.socialinsight.ch/images/stories/socialinsight/nf60/BetroffenenSicht_d_366-S.pdf

	Phase	Beschreibung (Gloor, Meier 2014)
I	Normalität, Honeymoon	Beginn der Beziehung ohne Gewalt
II	Verschlechterung, Unerkannte Gewalt	Probleme nehmen zu, Gewalt und Kontrolle setzt ein
III	Intervention, Erkannte Gewalt	Öffentlich werden der Gewat, Hilfe wird gesucht, Intervention findet statt, Ziel. Beenden der Gewalt, Unterstützung bei neuer Perspektive
IV	Bewältigung der Interventionen und der Folgeprobleme,	Coping mit Institutionenkontakten, Gewalt stoppt nicht, justizielle Folgen/Schritte, gesundheitliche Folgen/Bewältigung der Gewalterfahrung, Situation Kinder, soziale/finanzielle Folgen, Erwerbsarbeit, Wohnsituation, Aufenthaltsstatus
V	Rückkehr in Normalität	Rückkehr zu einem 'normalen' Leben ohne Gewalt; Abschluss der mit der Gewalterfahrung verbundenen Institutionenkontakte

Sicher sein – sich sicher fühlen

- **Traumapädagogische Angebote können dazu beitragen, die Erfahrungen zu bewältigen und anhaltende Ängste zu reduzieren, Handlungsspielräume zu erweitern.**
- **Dies gilt für die Frauen, die Kinder und die Jugendlichen**
- **Gruppenarbeit, die im Sinne von Bildungsarbeit befähigt, Gewaltverhältnisse zu verstehen, kann nachhaltig verändern (England, USA, Kanada, Australien)**

Sicher sein - sich sicher fühlen

- **Forschung belegt: An einem sicheren Ort zu sein, bedeutet nicht, dass Frauen und Kinder sich sicher fühlen können. Stalking und erzwungener Kontakt schüren Ängste. Ängste können anhaltend und irrational sein.**
- **Second Stage Wohnen und Gruppenarbeit können geeignete Angebote zur Reduzierung von Ängsten sein.**

Auch Töchter und Söhne profitieren so von einer längeren Dauer der Beratungskontakte

Sicher sein - sich sicher fühlen

- **Erkenntnisse aus einem europäischen Forschungsprojekt (EU-Programm, Daphne III - 2007 bis 2013)**
  - **Eines der Hauptergebnisse ist die wiederkehrende Aussage betroffener Frauen, für einen nachhaltigen Ausstieg aus der Gewalt nicht genug Sicherheit im psychosozialen Hilfesystem gefunden zu haben**

Wenn sich die Mutter trotz der Trennung nicht sicher fühlen kann, kann sie den Kindern keine Ängste nehmen

Finding the Costs of Freedom: How women and children rebuild their lives after domestic violence

(Kelly/Klein 2013: 41)

Die Unterstützung greift zu kurz, wenn sie sich nur auf Fragen der aktuellen Bedrohung konzentriert

"The pleas for 'more' came primarily from women for whom the crisis was over. They had moved on, but the shadow of domestic violence had not been rubbed out. The holistic model should be able to adapt to these ongoing needs, but reductions in funding and commissioning of services being overly focused on safety and current risk leaves limited room for the longer term needs."

4. Elternrechte - Kinderrechte
Probleme an einer zentralen Schnittstelle

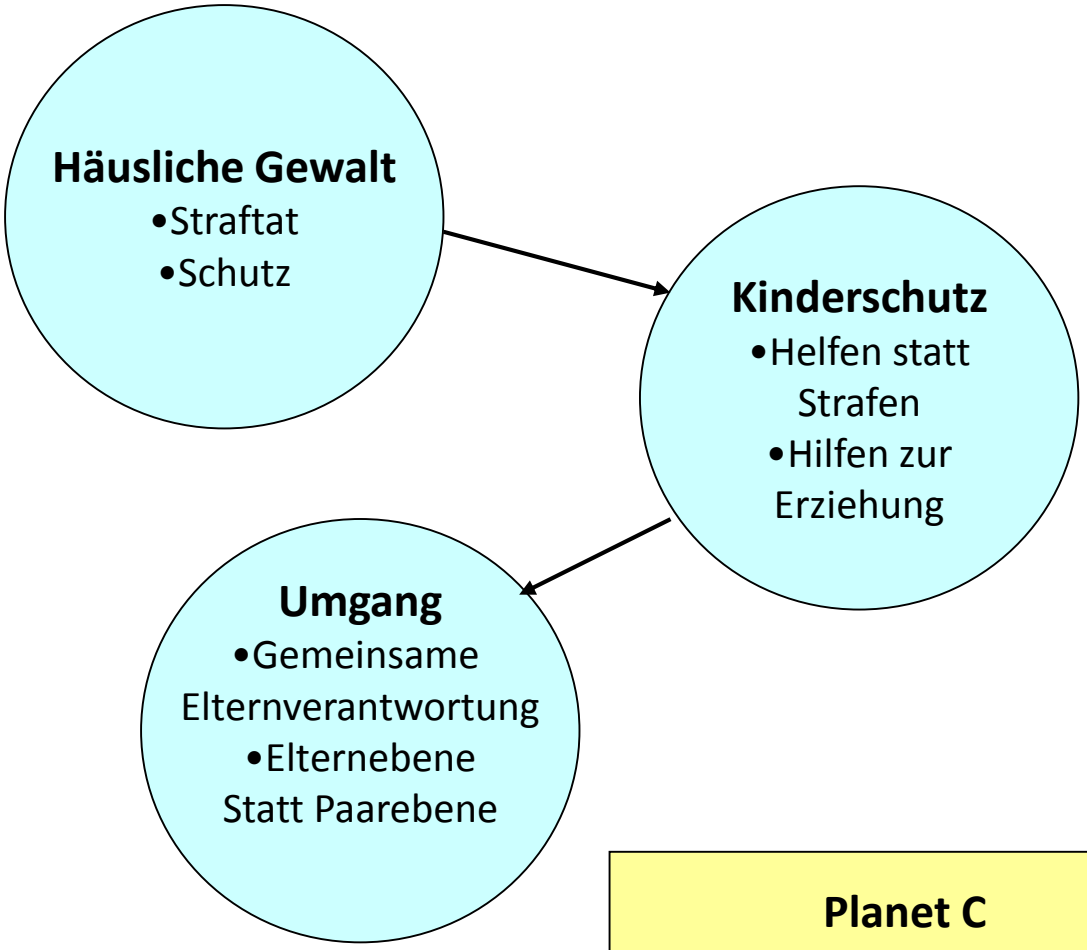
Ein theoretischer Rahmen: Das Planetenmodell

Planet A

Gewalttätiger Partner

Von Gewalt betroffene Frau

Kindeswohl gefährdet



Planet B

Mutter schützt nicht

Kindeswohl gefährdet

Planet C

Vater unverzichtbar
Mutter kooperiert nicht
Kindeswohl gefährdet

Haltung von Jugendamtsmitarbeiter*innen
(Eichhorn 2015)

1. Bewertung von Häuslicher Gewalt als Kindeswohlgefährdung vs. *keine* Bewertung als Menschenrechtsverletzung der Frauen.

„[…] dass es einen Einsatz gab wegen Häuslicher Gewalt, und sind dann gehalten […] zu überprüfen, ob das Kindeswohl gefährdet ist“

2. Kinderschutz als Leitmotiv in der Jugendamtspraxis

„Kernaufgabe ist immer, den Kinderschutz sicherzustellen“

3. Fokus im Umgangsverfahren: Beziehung und Bindung zwischen Vater und Kind

„[…] also dass Schutzaspekte eine Rolle spielen, die müssen beachtet werden, aber der Schutz [der Frau] nicht der primäre Fokus ist in dem Verfahren, sondern der primäre Fokus ist […] Umgang, Beziehungen, Bindung“

Haltung von Familienrichter*innen
(Eichhorn 2015)

„Da muss eine so hohe Gefährdung des Lebens zum Beispiel der Mutter existieren, die in einem solchen Maße existiert, dass man sagt, deren Recht auf körperliche Unversehrtheit ist so massiv bedroht dass dann der Einschnitt in das Recht des Vaters damit gewährt ist.“

(Richterin)

Leitmotiv Kinderschutz => Gewalt gegen die Mutter verschwindet aus der Wahrnehmung (Eichhorn 2015)

Häusliche Gewalt: Paarbeziehung besteht noch.

Konnotation: Kindeswohlgefährdung primär durch G*ewaltdynamik*

Frau soll sich trennen; wenn sie es nicht tut, wird sie sanktioniert

Situation der Frau wird ***wegen*** des Kinderschutzgedankens nicht berücksichtigt: Mann in seiner Rolle als Vater gerät aus dem Blick

Umgang: Paarbeziehung besteht nicht mehr

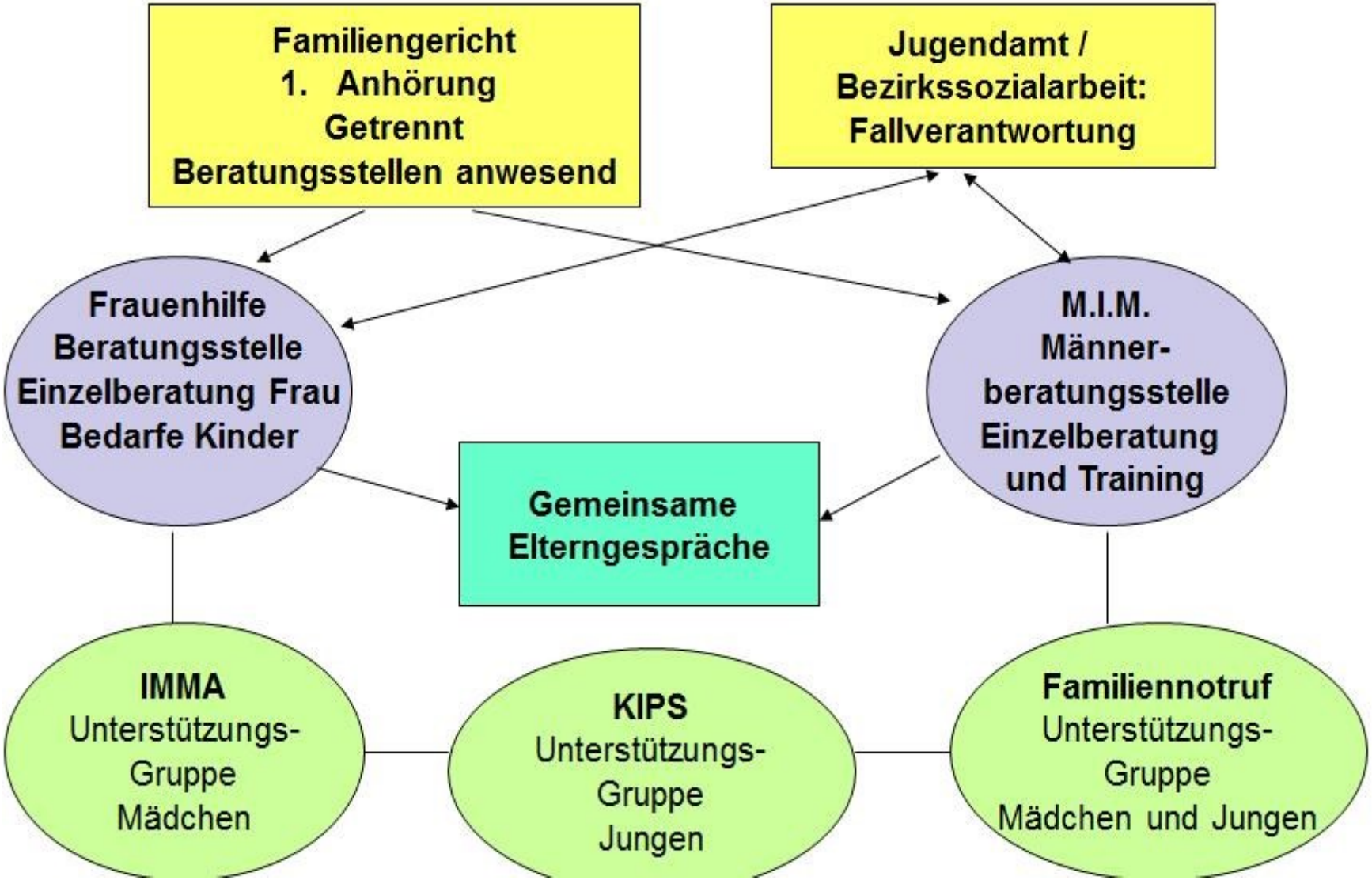
Konnotation: Kindeswohlgefährdung primär durch *Beziehungsabbruch zum Vater*

Frau muss trotz bestehender Gewaltdynamiken Kontakt zwischen Kind und Mann zulassen

Situation der Frau wird ***trotz*** des Kinderschutzgedankens nicht berücksichtigt: Mann = „wichtiger Vater“

Münchner Modell:

http://www.frauenhilfe-muenchen.de/pdf/fachtag/W3T2-Umgangsrecht_Umgangspflicht.pdf



Intervention

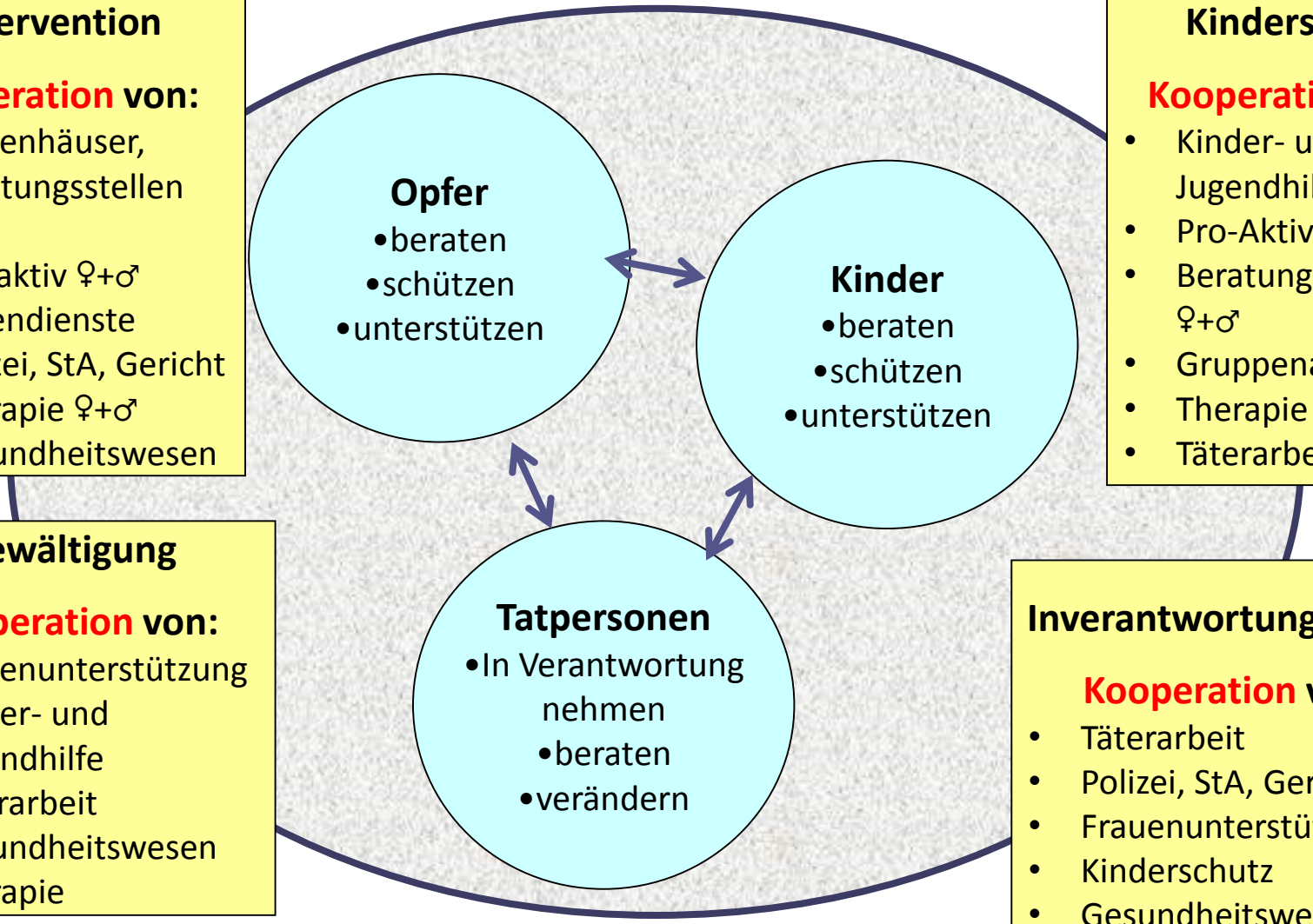
Kooperation von:

- Frauenhäuser,
- Beratungsstellen ♀+♂
- Pro-aktiv ♀+♂
- Krisendienste
- Polizei, StA, Gericht
- Therapie ♀+♂
- Gesundheitswesen

Kinderschutz

Kooperation von:

- Kinder- und Jugendhilfe
- Pro-Aktiv für Kinder
- Beratungsstellen ♀+♂
- Gruppenarbeit
- Therapie
- Täterarbeit



Bewältigung

Kooperation von:

- Frauenunterstützung
- Kinder- und Jugendhilfe
- Täterarbeit
- Gesundheitswesen
- Therapie

Inverantwortungnahme

Kooperation von:

- Täterarbeit
- Polizei, StA, Gericht
- Frauenunterstützung
- Kinderschutz
- Gesundheitswesen

Unterstützung bei häuslicher Gewalt:
kombiniert und integriert auf gleiche Ziele hin arbeiten

Öffnung von Frauenhäusern für Kooperation und umfassende Beratung

- **Schaffen eines „Kontaktbereichs“ im bzw. am Frauenhaus für Paargespräche und Familiengespräche.**
- **Zulassen von Besuchen für Frauen und Kinder nach sorgfältiger Absprache. Soziale Kontakte sollen gestärkt und nicht abgebrochen werden.**
- **Ergänzung – nicht Ersetzen! – des parteilichen Ansatzes beim Schutz der Frauen durch ein systemisches Beratungsangebot, das das familiäre und soziale Umfeld und Netzwerk einbezieht.**

Diese Entwicklung sollte gefördert und evaluiert werden.

Herausforderung für die Zukunft:

- **Gewaltverhältnisse in ihrer Vielgestaltigkeit kennen und den unterschiedlichen Auswirkungen professionell begegnen.**
- **Konzepte von Unterstützung und Prävention für Kinder und Jugendliche aufgreifen und umsetzen.**
- **Nicht nur die akut bedrohliche Seite von Gewaltverhältnissen sehen, sondern auch die langwierige Bewältigungsphase.**
- **Multiproblemlagen und multiple Belastungen erkennen, kooperieren!**

Zum Weiterlesen:

Kavemann, Barbara/ Kreyssig, Ulrike (Hrsg.):

Handbuch Kinder und häusliche Gewalt

3. Auflage, 2013

Kooperation entlastet und schützt

„Niemand alleine – keine Person und keine Institution alleine – kann Gewalt gegen ein Kind erkennen, offen legen, das Kind schützen und die Folgen tragen.“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!